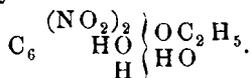


Es waren hier nach allen Vermuthen die zwei Amidogruppen durch Hydroxyle ersetzt worden und der Körper war der Monoäthyläther eines Dinitrotrioxybenzols von der Constitution:



Der Körper ist, wie aus dieser Formel ersichtlich, eine ausgesprochene zweibasische Säure. Die Salze der Alkalien sind leicht löslich, das Bariumsalz bildet sehr schwer lösliche, orangefarbene Nadeln. Die Untersuchung derselben, sowie das Studium weiterer Reactionsprodukte des Körpers ist noch zu keinem gewünschten Abschluss gelangt und ich gedenke, dasselbe nach den Ferien wieder aufzunehmen.

Leiden, Universitäts-Laboratorium.

374. W. v. Miller: Ueber Styrol.

(Eingegangen am 13. Juli.)

In einer Correspondenz aus St. Petersburg (diese Ber. XI, 1259) theilt Hr. Krakau Untersuchungen über Styrol und dessen Polymere mit und behält sich die Fortsetzung derselben vor.

Ich sehe mich dadurch veranlasst noch einige Resultate, welche ich seit meiner Veröffentlichung über denselben Gegenstand (Liebig's Annalen 189, 338) gewonnen habe, mitzutheilen und die weitere Untersuchung Hrn. Krakau zu überlassen.

Die früher von mir verarbeiteten Storaxsorten enthielten pro Pfund nur $\frac{1}{2}$ g Styrol; van't Hoff scheint dagegen einen styrolreicheren Storax gehabt zu haben, denn er bekam pro Pfund 2 g Styrol¹⁾. In der Fabrik von Kahlbaum, aus der ich kürzlich eine grössere Menge Styrol erhalten habe, wurden von 20—30 kg Storax 60 g Styrol gewonnen. Dieses letztere unterscheidet sich nun in auffallender Weise von allen bisher untersuchten Styrolen, indem es ein weit stärkeres Drehungsvermögen zeigt²⁾.

Berthelot fand bei dem von ihm untersuchten Styrolen das Drehungsvermögen bei -3^0 und -3.4^0 ; van't Hoff bei -5.543^0 und -8.843^0 ; Krakau von -0.6^0 bis -6.8^0 .

Das Styrol von Kahlbaum dagegen ergab als Mittel aus 10 Rotationsversuchen -38.03^0 .

¹⁾ Es scheinen indessen nicht nur Styrol, sondern auch alle übrigen Bestandtheile in verschiedenen Storaxsorten in wechselnder Menge enthalten zu sein.

²⁾ Hr. Kahlbaum theilt mir auf meine bezügliche Frage mit, dass an eine absichtliche Verfälschung des von ihm verarbeiteten Storax nicht wohl zu denken sei, zumal er alle übrigen Bestandtheile normal befunden habe. Leider konnte er mir diese Sorte Storax nicht mehr verschaffen.

Dieses stark drehende Produkt hatte das geringe spezifische Gewicht von 0.8978 bei 0°. Dass es nicht reines Styrol war, ergab sofort die Analyse:

	Gefunden	Berechnet für C_8H_8
C	88.45	92.31
H	10.51	7.69
	<u>98.75</u>	<u>100.00.</u>

Um etwa vorhandenes Wasser zu entfernen, destillirte ich im Vacuum auf dem Wasserbade. Nur ein kleiner Theil ging über, der grösste Theil blieb in der Retorte. Destillat wie Retortenrückstand unterschieden sich in ihren procentischen Zahlen nur wenig vom ursprünglichen Styrol.

Die leichte Bildung von krystallisirtem Bromür schien mir ein geeigneter Weg, um Styrol von seinen Beimengungen zu trennen. Ich liess zu in Schwefelkohlenstoff gelöstem Styrol die berechnete Menge Brom tropfen. Es krystallisirte nach dem Verdunsten des Lösungsmittels das gesuchte Bromür aus. Ich destillirte übrigens das ganze Bromprodukt im Wasserdampfstrom. Es ging Styrolbromür über, das nach dem Umkrystallisiren aus verdünntem Alkohol den Schmelzpunkt 73° (den Erstarrungspunkt 58°) zeigte. Die Analyse ergab:

	Gefunden	Berechnet für $C_8H_8Br_2$
C	36.01	36.36
H	3.52	3.03.

Neben Styrolbromür destillirte ein gelbes, bromhaltiges Oel, aus dem in der Kältemischung noch viel Bromstyrol abgeschieden werden konnte. In der Retorte blieb ein dunkelgefärbtes Oel, das in der Kältemischung erstarrte, aber bei gewöhnlicher Temperatur wieder flüssig wurde. Mit Untersuchung dieser beiden Oele war ich eben beschäftigt, als die Notiz von Krakau erschien; ich werde dieselbe nicht weiter verfolgen.

München, Erlenmeyer's Laboratorium.

375. E. Bucknøy: Ueber die Einwirkung von Natriumamalgam auf Nitroparatoluidine in alkoholischer Lösung.

(Aus dem Berl. Univ.-Laborat. CCCLXXVII; eingegangen am 7. Juli.)

Das Interesse, welches sich an die Kenntniss der Amidoazoverbindungen knüpft, hat sich erheblich gesteigert, seitdem man in neuester Zeit die Isomerieverhältnisse dieser Körper kennen gelernt hat. Eine gewisse Anzahl dieser Verbindungen hat man bekanntlich durch Einwirkung von Aminen auf Diazokörper erhalten. Dagegen hat man sich bisher vergeblich bemüht, auf dem für die Bildung der Azoverbindungen gegebenen Wege, nämlich durch Reduction der entsprechenden Nitro-